

Begrüßungsworte
beim Empfang für die Teilnehmer der Konferenz
„Die besten Köpfe für Wissenschaft und Wirtschaft“
am Donnerstag, dem 19. April 2007, 17:45 Uhr, Schloss Bellevue

Sehr geehrter Herr Professor Weber,
liebe Gäste,

herzlich willkommen in Schloss Bellevue! Ich würde gerne schon anfügen: „Herzlich willkommen zurück in Deutschland“ – aber das wäre wohl ein bisschen zu voreilig. Noch sind Sie ja alle nur auf Heimatbesuch, noch informieren Sie sich nur über die Chancen, die sich Ihnen in Wissenschaft und Wirtschaft hier in Deutschland bieten.

Ich hoffe, nach diesem Aufenthalt werden Sie feststellen: Es tut sich Vieles in Deutschland in der Wissenschaftslandschaft. Das muss man stärken und nähren, das muss man weiter ausarbeiten – aber es bewegt sich etwas in Deutschland. Als Stichworte nenne ich die Exzellenzinitiative, die Juniorprofessur, die Nachwuchsprogramme der großen Forschungsorganisationen, aber zum Beispiel auch den „European Research Council“, der Mittel für junge Wissenschaftler vergibt.

Die Bundesregierung wird in dieser Legislaturperiode sechs Milliarden Euro zusätzlich für Forschung und Entwicklung ausgeben. Die so genannte Lissabon-Strategie sieht ja vor, dass drei Prozent des Bruttoinlandsproduktes für Forschung und Entwicklung eingesetzt werden. Wir liegen jetzt bei zweieinhalb Prozent. Die zusätzlichen 6 Milliarden sind der Anteil der öffentlichen Hand für diesen Zweck. Ich habe den Eindruck, dass die Bundesregierung ihren Teil beiträgt. Ich bin mir noch nicht ganz sicher, ob die Wirt-

schaft das Ihre leistet, weil wir auch beobachten, dass die großen Unternehmen zum Teil Forschung *outsourcen* in andere Länder. Aber insgesamt wird auch hier jetzt mehr investiert. Ich glaube, das ist richtig. Und Sie sehen ja auch: Die deutsche Wirtschaft zieht an. Die Institute haben heute ihr jüngstes Gutachten vorgelegt, und unisono wird gesagt – und ich teile diese Meinung: Dieser Aufschwung, den Deutschland jetzt seit anderthalb Jahren erlebt, setzt sich fort.

Mein Anliegen ist es, in der politischen Diskussion deutlich zu machen: Das ist kein Grund um sich auszuruhen. Wir beobachten ja oft: Wenn es ein bisschen wirtschaftlich aufwärts geht, dann fangen die Leute schon wieder an sich zurückzulehnen und hauptsächlich an die Verteilung von Gutem zu denken, Prioritäten eher weniger zu sehen und danach vorzugehen. Darauf muss man achten. Aber ich habe andererseits den Eindruck, dass die strukturelle Verbesserung der deutschen Wirtschaft doch auch mehr Nachhaltigkeit beim Wirtschaftswachstum und auch bei einigen anderen Dingen nach sich ziehen wird und dass die Einstellung zu Neuerungen und die Innovationsdynamik insgesamt besser werden.

Und noch etwas ganz Wichtiges verändert sich zum Guten in unserem Land: das gesellschaftliche Klima für die Wissenschaft. Mein Eindruck ist, dass sich mehr Offenheit zeigt, mehr Wertschätzung für Wissenschaft und Wissenschaftler. Das können wir zum Beispiel daran sehen, dass an immer mehr Orten so genannte „Science Centers“ entstehen, in denen Wissenschaft zum Anfassen und Mitmachen geboten wird. Es gibt eine Vielzahl von Wissenschaftssendungen in Rundfunk und Fernsehen; und Tausende strömen zu Festivals wie dem jährlichen Wissenschaftssommer.

Es gibt in der deutschen Öffentlichkeit inzwischen auch ein wachsendes Verständnis dafür, dass es zum Nutzen aller ist, wenn wir in Forschung und Entwicklung investieren. Je mehr dieses Verständnis wächst, desto leichter wird es, politische und finanzielle Prioritäten für Wissenschaft und Forschung zu setzen. Und die müssen wir setzen, wenn

wir uns in der Welt der Globalisierung eine gute Zukunft sichern wollen. Und Sie selber erleben ja draußen, dass schon auch an anderer Stelle Einiges im Gange ist, und man kann sich nicht mit Anfängen begnügen.

Bei aller Bewegung: Es bleibt noch viel zu tun. Wir wollen, dass der Wissenschaftsstandort Deutschland attraktiv ist für kluge Köpfe aus aller Welt. Dabei zählen wir auch auf junge Deutsche wie Sie, die sich in der Welt umgeschaut haben, die wissen, wie andernorts die Wissenschaft gefördert oder auch behindert wird und die auch erfahren haben: Nicht alles ist das berühmte Gold, was glänzt da draußen.

Ich habe mich bei meinem letzten Besuch in New York mit deutschen Naturwissenschaftlern getroffen, die in den USA arbeiten und mir sagten: Die Grundausbildung, die man in Deutschland bekommt, ist gut - im Vergleich zu amerikanischen Verhältnissen sogar sehr gut. Was die Forscher aber auch gesagt haben ist, dass es in Amerika einfacher ist, über Fachgrenzen hinaus Projekte zu bekommen. Es herrscht mehr Flexibilität – in Deutschland würde noch zu viel in Schubladen gedacht. Die Forscher dort in New York wünschten sich deshalb vor allem mehr Interdisziplinarität in Deutschland.

Ich selbst bin nach meinen sechs Jahren im Ausland gerne nach Deutschland zurückgekehrt. Sie werden jetzt vielleicht sagen: „Also, so ein Angebot wie er es bekommen hat, hätte ich auch nicht ausgeschlagen“. Aber ich kann dagegen setzen: Ich habe jetzt keine Aufstiegschancen mehr, Sie aber wohl! Und in diesem Sinne wünsche ich Ihnen, dass Sie viele Eindrücke sammeln hier in Deutschland, und dass das gute Eindrücke sind. Die Entscheidung liegt bei Ihnen – ich glaube, es gibt Chancen für Sie in unserem Land. Wir freuen uns jedenfalls auf Sie, wenn Sie zurückkommen!

Vielen Dank!